

Berufe mit Zukunft 7

In diesem Beruf gibt es keine Routine

Mathias Bien - Metallbauer bei der Firma Berdel und hessischer Landessieger

Von Klaus-Peter Martin

Mathias Bien aus Neu-Isenburg hat im Frühjahr seine Ausbildung zum Metallbauer als Innungsbester abgeschlossen. Sein Gesellenstück ist anschließend von der Handwerkskammer Rhein-Main ausgezeichnet worden, und schließlich ist der 21-Jährige damit sogar zum Landessieger Hessen gekürt worden. Mathias kann den ganzen Rummel gar nicht so ganz verstehen. Schließlich hat er doch nur seine Arbeit gemacht: „Wir mussten eigentlich nur genau das anwenden, was man uns in der Ausbildung gezeigt hat. Wenn man das kann, dann ist so eine Prüfung überhaupt kein Problem.“ Sein Gesellenstück beschreibt er als Funktionsteil, eine Art Klappvorrichtung, ähnlich einem Klappstuhl. Wichtig sei, dass man seine Aufgabe ernst nehme und nicht schludere. Schließlich ging es beim Feilen und Sägen um Toleranzen bis zu 1/10 Millimeter. „Ich bin sowieso gerne genau; und wenn man generell genau arbeitet, dann bekommt man so etwas auch hin, dann klappt es auch, dann funktioniert hinterher auch das Prüfungsstück.“ Bei den meisten seiner Mitprüflinge hat es anschließend nicht allzu gut funktioniert. Von 23 Auszubildenden, die zur Prüfung angetreten waren, haben nur 6 bestanden. Umso höher ist der Erfolg von Mathias zu bewerten. Mitte November ist er nun zu einer weiteren Entscheidung eingeladen: Als hessischer Landesmeister tritt er im Wettbewerb mit den Gewinnern der anderen Bundesländer um den Titel des Bundessiegers an. Aufgabe wird es sein, einen Fehler in einer Türschließanlage zu beheben und die Anlage neu einzustellen, zu schweißen und ein weiteres Funktionsstück anzufertigen. „Dann werden wir sehen!“ Mathias nimmt's gelassen. Er weiß schließlich was er kann, und er wusste schon immer, was er will.

„Dass ich irgendetwas Handwerkliches machen wollte, das war von Anfang an klar – eigentlich seit ich denken konnte,“ erzählt Mathias. „Ich habe als Kind einen kleinen Trix-Baukasten geschenkt bekommen. Da gab es Blechstücke mit Löchern, die konnte man zusammenschrauben, zurecht biegen. Ich habe mir früher auch selbst Möbel gebaut für mein Zimmer, habe selbst tapeziert, habe meine eigene Holzdecke in mein Zimmer gebaut – habe eigentlich alles selbst gemacht. Schon ziemlich früh habe ich viel herumgebastelt. Play Mobil gab es bei mir gar nicht. Ich habe einfach mein Werkzeug und ein bisschen Holz gebraucht. Das hat mir ausgereicht.“ Mit sechs Jahren hat er bereits mit seinem Vater im Keller herumgewerkelt. Als er mit seiner Lehre begonnen hat, wusste er deshalb „was ein Hammer ist und was eine Zange ist und wie man damit umgeht. Dann läuft es einfach von der Hand.“ Eigentlich tendierte Mathias zunächst mehr zum Schreiner, als er aber auf der Max-Eyth-Schule in Dreieich einen Einblick in die Metallbearbeitung bekommt, hat er festgestellt, dass ihm der Umgang mit Metall noch mehr Spaß macht als mit Holz. Nach einem Praktikum bei der Firma Berdel in der Dornhofstraße stand sein Entschluss fest, und er ist gleich dort geblieben und hat mit seiner Ausbildung als Metallbauer angefangen.

Metallbauer ist ein recht gängiger Beruf, besser bekannt unter der früheren Bezeichnung Schlosser, und ein Beruf mit sehr guten Ausbildungsmöglichkeiten. Im letzten Jahr gab es im Arbeitsamtsbezirk Frankfurt zum Ausbildungsbeginn im September

noch 126 freie Ausbildungsstellen für Metallbauer, aber nur 55 Interessenten. „Ein Geländer braucht jeder, eine Tür braucht jeder, ein Tor gibt es an jedem Haus, Alufenster werden heute auf jedem Bau eingesetzt,“ beschreibt Mathias die verschiedenen Einsatzbereiche eines Metallbauers, und er ist sich ganz sicher, dass ihm die Arbeit nicht ausgehen wird: „Metallbauer wird man immer brauchen, die sterben nie aus. Ein Tor kann nicht von einem Roboter gefertigt werden, jedes hat ein anderes Maß.“ Und heutzutage werde immer mehr aus Metall gemacht, was früher noch Holz war, weil Holz einfach nicht so haltbar ist, durch die Witterung leidet. „Für tragende Konstruktionen wird Metall gebraucht, jedes Haus braucht ein Vordach, Garagentore werden gebraucht usw. Dafür braucht man einen Schlosser,“ erläutert Mathias.

Der hessische Landessieger ist mit Leib und Seele bei seinem Geschäft: „Wenn ich durch die Straßen gehe, sehe ich öfters Arbeiten von mir. Hinten im Sportpark, die ganzen Tore sind von mir. Oder im Bahnhofsviertel in Frankfurt; dort stehen sechs oder sieben Toranlagen von mir, richtig große. Da steckt schon ein bisschen Stolz dahinter. Man kann anderen präsentieren, was man geschafft hat und sagen, das, was ihr hier seht, ist mein Werk!“

Die Ausbildung zum Metallbauer dauert dreieinhalb Jahre. Aufgrund guter Leistung kann die Ausbildung aber auf drei Jahre verkürzt werden. Mathias hat wegen seines Realschulabschlusses und seiner hervorragenden Leistung seinen Abschluss sogar schon nach zweieinhalb Jahren geschafft. Ein Realschulabschluss ist aber keine Voraussetzung um diesen Beruf erlernen zu können. Die meisten Kollegen von Mathias in der Berufsschule waren mit dem Hauptschulabschluss von der Schule gekommen. Auf eines wird aber ganz großen Wert gelegt: auf gute Leistungen in Mathematik. „Man muss kein Mathe-Genie sein,“ meint Mathias, „aber in Mathe muss man schon fit sein. Als Metallbauer muss ich in der Theorie Auflagekräfte, Längenausdehnungen, Drehmomente und vieles mehr berechnen können. Ich muss mich natürlich in der Materialkunde auskennen, damit ich weiß, wie sich ein Material beispielsweise bei 10 Grad minus und bei 30 Grad plus verhält.“

Wer sich bei der Firma Berdel bewirbt, muss sich einem Einstellungs-Test unterziehen, anders geht es nicht. Mathias rät auch ausdrücklich dazu, ein Praktikum in einer Schlosserei zu machen. Er ist davon überzeugt, dass einen dann dieser Beruf nicht mehr loslässt. „Unser Beruf ist sehr abwechslungsreich. Vorbereitet und gefertigt wird natürlich in der Werkstatt, aber dann sind wir auch ganz viel draußen, auf Montage. In diesem Beruf gibt es keine Routine. Absolut nicht. Heute baue ich ein Fenstergitter, morgen ein Geländer, übermorgen mache ich eine Stahlkonstruktion. Kein Tor ist gleich wie das andere. Man muss immer neu überlegen. Bei uns ist es nie monoton.“ Neue Produkte werden konstruiert, dabei ist Kreativität gefragt. Man muss sich zu helfen wissen, selbständig sein, aber auch im Team arbeiten können.

Die Firma Berdel hat sich bundesweit einen Namen gemacht in der Strahlenschutztechnik. Mathias ist deshalb mit einem Kollegen zusammen viel unterwegs um in Krankenhäusern und in Industrieanlagen Strahlenschutzttore einzubauen. „Allein in diesem Jahr war ich zehn bis zwölf mal weg gewesen,“ erzählt er, und er meint damit Fahrten in der gesamten Bundesrepublik oder in die Schweiz.

Nun hat aber kein Beruf nur Sonnenseiten; und die Darstellung wäre unvollständig, wenn nicht auch die wenig schönen Dinge erwähnt würden. Mathias fällt dazu nichts ein. „Negative Seiten an meinem Beruf kenne ich nicht,“ sagt er voller Überzeugung.

Sicher, man wird schon schmutzig bei der Arbeit, „aber das gehört halt dazu.“ Schließlich lässt er sich noch entlocken, dass man auf jeden Fall keine Scheu vor Kälte oder vor Sonne haben sollte, weil man natürlich auf dem Bau und bei der Montage dem Wetter ausgeliefert ist. Wer sich für den Beruf bewirbt, sollte körperlich fit sein, denn man müsse schon ab und zu anpacken, aber es werde nichts Unmögliches verlangt. Für schwere Sachen gebe es schließlich einen Deckenkran. Gelenkig zu sein oder auch schwindelfrei zu sein, sei von Vorteil. Mathias gibt aber auch zu: „Ich stehe auch nicht gern auf dem Gerüst.“

Bei der Firma Berdel haben jedes Jahr zwei bis drei Jugendliche die Chance ihre Ausbildung zum Metallbauer zu absolvieren. In der Ausbildung verdient man übrigens nicht schlecht: 445 Euro im ersten Lehrjahr, 480 im zweiten, 529 im dritten und 603 Euro im vierten Lehrjahr. Mathias ist davon überzeugt, dass man es nach der Ausbildung sehr weit bringen kann: „Im Handwerk wird man immer noch nach der Leistung bezahlt. Wenn man viel leistet, wird man auch gut bezahlt. Auch die Firma Berdel zahlt, wenn man gut ist, ein paar Euro mehr als es der Tarif vorschreibt.“ Und wer bereit ist weiter zu lernen, der kann es zum Techniker, zum Meister oder sogar zum Ingenieur schaffen.

Mathias hat nach seiner Gesellenprüfung schon weitergemacht. Die Ausbildereignungsprüfung hat er bereits in der Tasche. Anschließend hat er eine Prüfung als Elektrofachkraft gemacht. Sein nächstes Ziel: die Meisterprüfung. Gerade ist er dabei in einer Abendschule für den kaufmännischen Teil zu büffeln. Danach – nach anderthalb Jahren Schule – kann sich Mathias für die Meisterprüfung anmelden. Die Firma Berdel unterstützt ihn bei seinen Plänen und kann ihm danach auch eine Stelle als Meister anbieten.